

## REZENSIONEN

**Uwe Hoering, Olivery Pye, Wolfram Schaffar, Christa Wichterich (Hg.): Globalisierung bringt Bewegung. Lokale Kämpfe und transnationale Vernetzungen in Asien**

Münster: Westfälisches Dampfboot 2009, 200 S., EUR 24,90

55 Jahre Jahre nach Bandung sind sie wieder da – die alten Träume einer globalen Solidaritätsbewegung. Global sisterhood oder globale Anti-Kapitalismusbewegung. Sind es nur Träume? Das Herausgeberteam weist in der Einleitung darauf hin, dass sich die europäische linke Solidaritätsarbeit nach der „traumatischen Niederlage“ durch den Niedergang des maoistischen Pol-Pol Regimes und den kapitalistischen Reformen in China neu sortierte und für neue Allianzen öffnete (S. 9). Diese boten sich an durch die sich im Zuge der Transformationen der 1990er Jahre in Asien entwickelnden Protest- und sozialen Bewegungen. Eine ganz besondere Richtung bekamen diese heterogenen Bewegungen nach der Asienkrise, die schließlich eine Globalisierungs- und Kapitalismuskritik in den Bewegungen verankerte. Ist also das alte fundamentale Dilemma der Repräsentation unterschiedlichster Interessen heute überwunden und eine neue Ära der globalen linken Bewegung angebrochen? Träumen die Globalisierungskritiker tatsächlich die gleichen Träume? Am Schluss der Einleitung dieses Sammelbandes wird diese Frage aufgegriffen und die Protagonisten einer „globalen Zivilgesellschaft“ (u.a. Saskia Sassen) den Skeptikern der „Globalisierung von unten“ (u.a. van der Veen) gegenübergestellt. Wer nun Recht hat sollen die neun Fallstudien aus Asien zeigen.

Niklas Reese und Maike Grabowski diskutieren die Anti-Bergbau-Bewegung in den

Philippinen, die sich erst mit der Vernetzung mit der linken Widerstandsbewegung gegen die Marcos-Diktatur und der katholischen Widerstandsbewegung zu einer nationalen sozialen Bewegung formierte. Reese und Grabowski teilen die Bewegung in eine vorrangig von Subsistenzbewegungen der „einfachen Menschen“ getragenen und eine von den bildungsbürgerlichen Mittelschichten diskursiv monopolisierte und verwaltete Bewegung. Dementsprechend analysieren sie die einzelnen Gruppierungen und Netzwerke, die konsequenterweise jeweils andere Interessen verfolgen. Konsequenterweise könne man daher nicht von „einer“ Anti-Bergbau-Bewegung sprechen (S. 25). Dennoch – so die Autoren – könne die Bewegung trotz drakonischer Einschüchterungsmaßnahmen der philippinischen Militärs und Gerichte beachtliche Erfolge wie den Rückzug ausländischer Unternehmen für sich verbuchen. Die Frage nach globaler Vernetzung erfolgt allerdings gerade über diese ausländischen Unternehmen, bzw. über die Zivilgesellschaft aus den Herkunftsländern ebendieser. Es wird deutlich, dass die internationalen Organisationen Solidaritäts-, Lobby- und Advocacyarbeit leisten. Eine „Vernetzung“ wird nicht diskutiert.

Der Forstwissenschaftler Oliver Pye fokussiert seine Darstellung lokaler kleinbäuerlicher Protestbewegungen in Thailand auf die Proteste der „Bergvölker“ gegen Nationalparks, die Proteste gegen Eukalyptusplantagen und die Widerstandsbewegung gegen den Mun-Staudamm. 1995 schlossen sich diese im Netzwerk „Assembly of the poor“ zusammen. Mit Erfolg konnten Politiker und Aktivisten an einen Tisch gebracht werden, Entschädigungen und Resolutionen waren die Ernte. Die Wirtschaftskrise demoralisierte und spaltete die Bewegung schließlich, übriggeblieben sei eine Schicht kleinbäuerli-

cher AktivistInnen. Eine internationale oder asiatische Vernetzung wird hier leider nur durch den Hinweis auf Kontakte zu Via Campesina angedeutet. In seinem zweiten Beitrag zum südasiatischen Widerstand gegen die transnationalen Palmöl-Konzerne steht die transnationale Vernetzung jedoch gleich zu Beginn im Vordergrund. Pye zeigt die Auswirkungen der fehlgeleiteten europäischen Klimapolitik (Privatisierung von Emissionsrechten, technologische Lösungen, konzerndominierte EU-Kommission) auf Landkonflikte, Umweltzerstörung, Verarmung und die Entstehung eines neuen Plantegenproletariats auf. Dennoch dominieren auch in der transnationalen Verflechtung die internationalen NGOs, auch wenn sich die lokalen Bewegungen langsam in die transnationalen integrieren.

Uwe Hoering analysiert die indischen Bauernbewegungen gegen die globale Agrarindustrie von den 1970er Jahren bis heute. Im Zentrum stehen dabei Allianzen, welche sich aus „alten“ regionalen Massenorganisationen für das „bäuerliche Indien“ und sozialen Bewegungen, Intellektuellen und NGOs nach den Strukturanpassungen und den GATT-Verhandlungen ab Mitte der 1990er Jahre bildeten. Auch hier wird deutlich, wie heterogen die Bewegungen waren, wie sie sich im Laufe der Liberalisierungspolitik aufspalteten und wie mit der Reorientierung der indischen Regierung die globalisierungskritische Bewegung an Kraft verlor. Hoering resümiert: Zwar bestehen zahlreiche thematische Gemeinsamkeiten mit der internationalen globalisierungskritischen Agrarbewegung (...). Doch zumindest in Indien reicht das momentan nicht für eine globalisierungskritische Bauernbewegung aus.“ (S. 67). In seinem zweiten Beitrag stehen die durch die internationalen Finanzinstitutionen (ADB, Weltbank) vorangetriebene Wasserprivatisierung und der vor allem nach 2001 organisierte Widerstand in den Philippinen im Zentrum. Auch hier beendet Hoering seine Analyse mit der Feststellung, dass durch die Proteste keine sozialen Bewegungen mobilisiert bzw. der Zusammenhang

zwischen Privatisierung und Verarmung und Entrechtung nicht deutlich gemacht werden konnten (S. 113). Ganz besonders wertvoll sind die Vergleiche Hoerings mit anderen Wasserkonflikten in Afrika oder Lateinamerika.

Wolfram Schaffar beschreibt anhand des organisierten Widerstandes von HIV-Positiven in Thailand, wie der globale Pharmamarkt unter Druck gesetzt wurde. Das Regime der Patentschutzrechte erzeugte Versorgungsengpässe, die im Gegensatz zu dem in der thailändischen Verfassung garantierten „Recht auf medizinische Behandlung“ standen. Schaffar seziert äußert genau die verschiedenen Ebenen, die von den Streitigkeiten des Pharmahandels berührt werden. Über die außergerichtliche Einigung in Bezug auf den Zugang zu Medikamenten weitete sich das Engagement der HIV-Gruppen und NGO-Netzwerke aus auf eine grundsätzliche Kritik am Freihandel unter dem Dach der internationalen Organisation FTA Watch. Letzlich trugen die politischen Veränderungen nach dem Putsch entscheidend zur Durchsetzung von Zwangslizenzregelungen in Thailand – und in Folge auch in anderen Ländern – bei.

Stefan Rother und Christa Wichterich diskutieren die Arbeiterkonflikte in China und Hongkong. Wichterich analysiert dabei v.a. den seit 2004 massiv sichtbar werdenden Arbeiteraktivismus, der ihrer Ansicht nach auch als „soziale Bewegung“ zu bezeichnen ist und sich grundsätzlich von alten Arbeiterbewegungen aus dem Westen unterscheidet. Letzlich besteht der „transnationale“ Aspekt dieser „Bewegung“ in ihrer Unterstützung durch NGOs aus Hongkong, die die Öffentlichkeit informiert und mobilisiert. Auch Rother fokussiert seinen Beitrag auf die Selbstorganisationen der MigrantInnen.

Letzlich wird die Frage nach einer transnationalen globalisierungskritischen Bewegung differenziert beantwortet. So gäbe es sowohl eindeutig transnational vernetzte Bewegungen, andere, die vorrangig lokal operieren mit einzelnen transnationalen Bezügen als

auch stark „nationalistische“ Selbststärkungsbewegungen (S. 191).

Dieses Buch ist sicher kein Werk, welches theoretische Grundlagenfragen diskutiert oder die Fallstudien in die internationale Forschung zu sozialen Bewegungen einordnet. Auch wird die Abgrenzung von Protestbewegung und sozialen Bewegungen nicht immer deutlich. Es ist aber ein Werk, welches ganz dicht den Gegenstand beschreibt, die Bewegungen in die wirtschaftliche und politische Entwicklung des jeweiligen Landes einbettet und gleichzeitig mit neoliberalen Globalisierungsprozessen in Zusammenhang bringt. Ein extrem informatives Buch mit viel Detailwissen zu asiatischen Empowerment-Prozessen.

Nora Sausmikait

**Sonja Windmüller, Beate Binder,  
Thomas Hengartner (Hg.):  
Kultur – Forschung. Zum Profil einer  
volkskundlichen Kulturwissenschaft**

(Studien zur Alltagskulturforschung 6)  
Berlin u.a.: LIT Verlag. 2009, 259 S., EUR  
24,90

Dieser kürzlich erschienene Sammelband ist ein Resultat der Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, die im September 2008 in Hamburg stattfand. Die hier abgedruckten 17 Tagungsbeiträge geben einen guten und überschaubaren Überblick über den Forschungsstand im Fach Volkskunde. Dem entsprechend richtet sich das Buch vor allem zunächst an diejenigen volkskundlich Interessierten, die der Tagung selbst nicht beiwohnten.

Der Obertitel des Buches scheint bewusst mit einem Bindestrich versehen worden zu sein, denn die große Mehrzahl der Beiträge ist weniger auf konkrete volkskundliche Forschungsgegenstände ausgelegt, sondern thematisiert die kulturwissenschaftliche Forschung als solche. So ist der Titel gleichwohl als Kulturforschung sowie als

Forschungskultur zu verstehen. Mit diesem weiter gefassten Ansatz wird der Tagungsband auch für diejenigen interessant, die nicht zu der vergleichsweise kleinen Gruppe der Volkskundler gehören.

Die qualitativ unterschiedlichen Beiträge sind zwar insgesamt relativ anspruchsvoll, aber dennoch durchweg gut lesbar. Da die allgemeine kulturwissenschaftliche Diskussion im Vordergrund steht, ist das Buch auch für Fachfremde in vielen Bereichen eine umfassende Informationsquelle. Die Richtung des Buches wird bereits auf den ersten zwanzig Seiten klar, wenn das Herausgeber-Trio die Kulturforschung beschreibt: „Kulturforschung – selbst angetreten, die kulturellen Regime der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sichtbar zu machen (...), muss sich selbst wahrnehmen als Teil der Prozesse, in denen eben diese Wissensordnungen erzeugt werden. (...) Die Aufgabe einer engagierten Kulturforschung (könnte sein), das unsichtbar Gemachte, die Selbstverständlichkeiten und Ordnungen, die eingelagerten Leerstellen, Grenzziehungen und Hierarchisierungen sichtbar zu machen“ (S. 16). Damit ist ein Rahmen vorgegeben, in dem sich nicht nur Volkskundler und Ethnologen, sondern auch Soziologen und Politikwissenschaftler wohlfühlen dürften.

Der Ansatz, verborgene Mechanismen ans Tageslicht zu holen, gewinnt gerade in einer sich rasch wandelnden Welt zunehmend an Bedeutung (v.a. im Beitrag von Johanna Rolshoven) und gibt ganzheitliche verstehende Antworten auf Fragen, die zwar häufig nicht gestellt werden, aber dennoch gestellt werden sollten. Dass mit einem solchen Ansatz verborgener Mechanismen bzw. mit einem Ansatz des „Dazwischen“ (siehe Beitrag Danielle Seidl) die engen volkskundlichen Grenzen gleichermaßen als Definition der volkskundlichen Forschungsarbeit bestätigt und zugleich gesprengt werden, liegt durchaus nicht nur in der Intention dieses Buch, sondern ist als interdisziplinärer Ansatz gerade auch für die teilweise